

DAS ALTERTUM

1981

Band 27

Im Auftrage des Zentralinstituts
für Alte Geschichte und Archäologie
der Akademie der Wissenschaften
der DDR

herausgegeben von
Burchard Brentjes
Joachim Herrmann
Johannes Irmscher



Akademie-Verlag · Berlin

Denkmäler des Sauromatenadels in Westkasachstan

Von Mir Kasymovič Kadyrbaev

Den zahlenmäßig dominierenden Typ archäologischer Denkmäler in Kasachstan aus der frühen Eisenzeit bilden die Hügelgräber (Kurgane). Diese aus Stein und Erde aufgeführten kunstvollen Bauten finden sich hier überall und beleben die Rhythmik der Steppen-, Bergsteppen- und Halbwüstenlandschaften.

Die größte Zahl von Hügelgräbern ist in den Gegenden der Winterweideplätze konzentriert, an Orten, die die Viehzüchter besonders schätzten und zu denen sie Jahr für Jahr zur Überwinterung zurückkehrten. Hier wurden von den Archäologen die ausgedehntesten Nekropolen mit vielen Dutzenden Grabhügeln freigelegt. Unter ihnen ragen durch ihre großen Ausmaße die Kurgane der Stammesführer heraus, die seit Herodots Zeiten die Bezeichnung „königliche“ erhielten. Zu diesen Denkmälern gehören die in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts erforschten Hügelgräber von Čilikty in Ostkasachstan sowie Besatyr und Issyk im Semireč'e. Zur gleichen Zeit wurden auch die Kurganbestattungen des Stammes- und Sippenadels in der Gegend von Tasmol im Nordosten Zentralkasachstans und Ujgarak am Unterlauf des Syr-Darja untersucht. Die Ergebnisse dieser Ausgrabungen sind eine überaus reiche Informationsquelle zur Geschichte der Sakenstämme Kasachstans.¹

Wesentlich weniger Angaben besitzen wir über die Westgebiete des „asiatischen Skythien“, die von Sarmaten oder mit ihnen kulturell verwandten Stämmen besetzt wa-

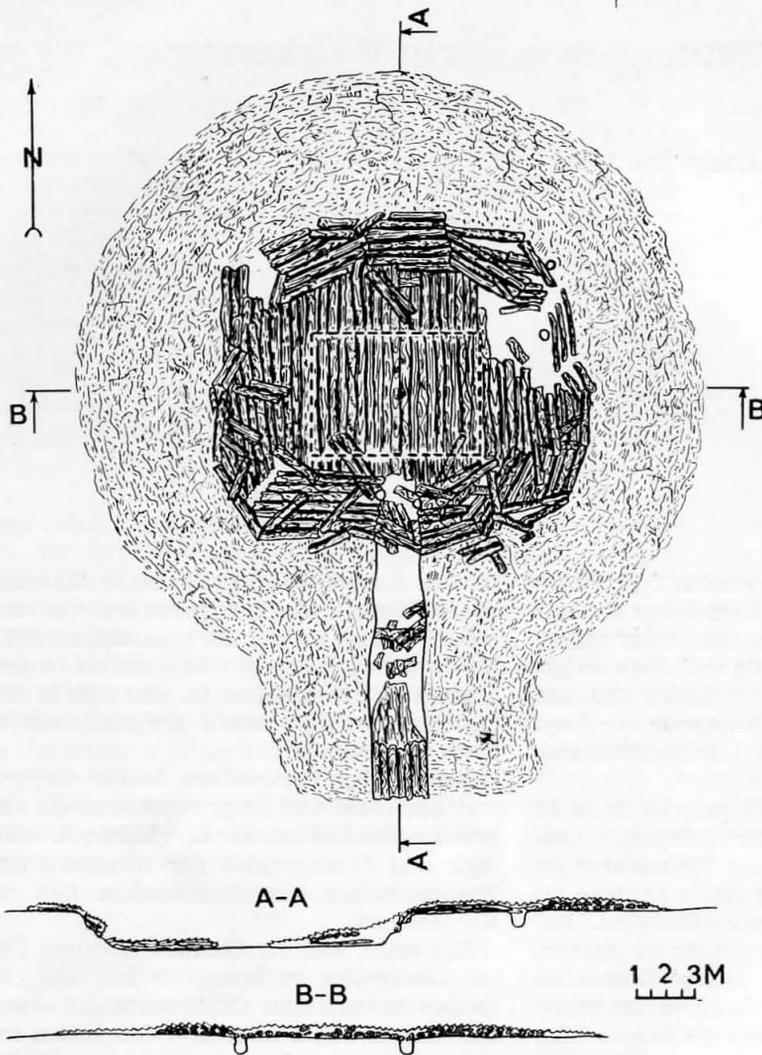
ren. In diese eigenartige Welt der Steppenvölker Westkasachstans wurde erst vor kurzem ein wenig mehr Licht gebracht, als 1973 bis 1976 zwei Hügelgrabnekropolen in den Winterstandplätzen Besoba und Syntas am Oberlauf des Ilek unweit der Stadt Aktjubinsk untersucht wurden.

Neben drei Denkmälern in der Gegend von Kumis-Sai und Žalgыз-Oba grub die Expedition des Instituts für Geschichte, Archäologie und Ethnographie der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR 19 Kurgane aus.

Das erste, was zur Charakterisierung dieser Denkmäler zu bemerken ist, sind die großen Ausmaße der Grabbauten, die – wie die Ausgrabungen zeigten – den hohen sozialen Rang der Bestatteten widerspiegeln. So gibt es große Kurgane von 40–60 m Durchmesser und 1,5–3 m Höhe und mittlere von 20–40 m Durchmesser und 1 m Höhe. Unterschiedlich sind auch die Grabkonstruktionen unter den Aufschüttungen: Holzbauten in Form eines an die Jurte der Nomaden erinnernden Rundzeltes, eines Gerüsts oder einer Kammer mit rechteckigem bzw. quadratischem Grundriß oder eines achteckigen Grabbaus.

Durch besonders reiche Ausstattung zeichnen sich die Begräbnisse des höchsten Kriegeradels aus. Hierfür ist der Kurgan 9 der Nekropole von Besoba ein gutes Beispiel. Unter einer 3 m dicken Erdaufschüttung war eine achteckige Grabkammer von 156 m² Fläche verborgen, deren Wände aus Pappel-

1 Plan und Aufriß
des Grabbaus
im Kurgan 9
der Nekropole
von Besoba



holzbalken bestanden und die durch ein System von vertikal eingegrabenen Stützen vor der Deformation bewahrt wurden (Abb. 1). Innerhalb des Grabes befand sich ein rechteckiger, 17 m² großer Bestattungsplatz in Form eines Podiums aus Erde, das von allen Seiten von einem 50 cm tiefen Graben umgeben war. Von hier aus führte ein 1,5 m breiter, 10,5 m langer und 1 m in die Erde eingetiefter Dromos mit zwei hölzernen Türöffnungen nach Süden. Der „Bestattungstisch“ war für die Aufbahrung zweier adliger Personen bestimmt, die man im West- und Ostteil des Podiums niedergelegt hatte.

Bedauerlicherweise ist die Bestattung im Ostteil später durch Grabräuber zerstört worden, weshalb es nicht gelang, irgend-

welche Details des Rituals zu rekonstruieren. Dafür aber blieb die andere Bestattung eines Kriegers um so besser erhalten. Die Analyse der möglichen Varianten erlaubt es, die Begräbnisordnung beider Bestattungen als ähnlich oder sogar analog anzusehen.

Als Transportmittel waren hölzerne Tragen verwendet worden. Sie dienten auch als Totenlager. Offenbar hatte man auf diesen Tragen die Toten durch den Dromos hereingebracht und an den Seiten des „Bestattungstisches“ mit dem Kopf nach Süden niedergelegt. Zwischen ihnen, in der Mitte des Podiums, fand man die Opfergaben: ein Tongefäß, zerbrochene Teile eines Pferdeskeletts und ein eisernes Messer.

Der männliche Tote war höchstwah-

scheinlich ein Stammesführer, der gesellschaftliche, militärische und offenbar auch priesterliche Funktionen in seiner Person vereinigte, wie das oftmals bei den skythischen „Königen“ der Fall war. Seinen Hals schmückte ein massiver goldener Reifen als Insignie der Macht. Dieser Reifen ähnelt dem, der in den Händen des Ahura Mazda am Behistun-Felsen oder auf dem Relief des Tripylon von Persepolis dargestellt ist. Am Kopfende lag unter Fragmenten goldinkrustierter Eisengegenstände eine Art eiserner Stab, umwunden von einem Goldblatt mit eingraviertem Ornament. Am Gürtel des Toten hingen ein eisernes Messer und ein Kurzschwert (Akinakes) mit figürlich gestaltetem Knauf, verziert mit plastischen Greifenköpfen. Zur linken Seite lag ein Köcher, prall gefüllt mit Pfeilen, von denen sich 194 bronzene und eine knöcherne Spitze erhalten haben. Rechts fand sich ein langer Speer mit eiserner Spitze. Von den anderen Funden verdienen die Erzeugnisse der angewandten Kunst Interesse: Bronzebeschläge mit der Relieffigur eines zweihöckerigen Kamels und der Darstellung eines zusammengerollten Raubtiers.

Bevor die Bestattungszeremonien abgeschlossen wurden, trug man noch einen Leichnam in die Grabkammer – eine Frau. Man bahrte diese Verwandte des Stammesführers nicht auf dem Podium auf, weil dort kein freier Platz mehr war, sondern legte sie neben der Westwand nieder. Auf dem Leichnam der Frau fanden sich ein in sauroomatischer Zeit modischer Halsschmuck aus goldenen und gläsernen Perlen, ein ebenfalls gut erhaltenes Ohrgehänge mit einem Anhänger, der an einem kompliziert geflochtenen Kettchen befestigt war, ein Bronzespiegel und einige Tongefäße, darunter ein Miniaturnapfchen für Kosmetika.

Schlußakt des Bestattungsrituals war die Aufschüttung des Grabhügels. Die Achteckkonstruktion und der Dromos wurden mit Balken überdeckt; sodann überhäufte man den Grabbau und den ganzen Platz um ihn im Radius von 4 m mit einer dicken Schicht von Pappelzweigen und schüttete darüber den Erdhügel auf. Nach Aussagen der botanischen Untersuchungen waren die Zweige frisch geschnitten worden und bewahrten noch nach zweieinhalb Jahrtausenden Lagerung unter der dicken Erdschicht Spuren der

Korkhäutchen des lebenden Holzzellgewebes. Die Erde für den Hügel entnahm man einem um den Kurgan herum ausgehobenen tiefen Graben.

Fast jedes Hügelgrab der Nekropolen von Besoba und Syntas enthielt Kollektivbestattungen. In einigen Fällen handelte es sich um Beisetzungen von militärischen Führern inmitten ihres bewaffneten Gefolges, in anderen um Bestattungen adliger Krieger mit ihren Verwandten. Schließlich dienten einige Gräber als Gräfte für reiche Familien.

Erstaunlich ist der ungewöhnlich hohe Prozentsatz an reich ausgestatteten Begräbnissen von Priesterinnen mit allen für diesen Personenkreis typischen Requisiten. Für die angesehensten adligen Priesterinnen errichtete man eigene Kurgane im Zentrum der Nekropole.

Unter einem solchen Kurgan befand sich eine hohe Holzkonstruktion im Jurtyp von 44 m² Fläche. Die Tote lag in eine Decke gewickelt auf einem 50 cm in den Boden eingetieften Bestattungsplatz. Ihre Oberbekleidung war mit vielen aufgenähten Goldplättchen geschmückt; um den Hals hing eine prächtige Kette mit einem in Gold gefaßten Karneol, goldenen Perlen, Röhrchen und blauen Glasperlen; neben dem Kopf lagen massive goldene Ohrgehänge konischer Form mit feiner Granulateinfassung (Abb. 2 und 3). Unter den anderen Beigaben aus Kurgan 3 der Nekropole von Besoba befanden sich Priesterinnenattribute wie ein Bronzespiegel, ein steinerner Opfertisch, der als transportabler Altar zur Verrichtung kultischer Rituale diente, und rote und grüne Farbe. Mit dem Kult des Feuers als Symbol der heiligen, alles reinigenden Kraft hing die Errichtung eines Herdes in jedem Priestergrab zusammen. Während des Bestattungszeremoniells brannte darauf ein Feuer.

Alle aufgezählten Charakteristika sind mit geringfügigen Abweichungen auch in Dutzenden anderen Frauenbegräbnissen erhalten, nur mit dem Unterschied, daß die Priesterinnen in Kollektivbestattungen beigelegt worden waren, in denen man ihnen einen ihre religiösen Privilegien hervorhebenden Platz eingeräumt hatte.

Obwohl ein Teil der Kurgane schon im Altertum ausgeraubt wurde, sind viele Funde gut erhalten geblieben: Bronze- und Eisenteile von Pferdegeschirren, Arbeits-



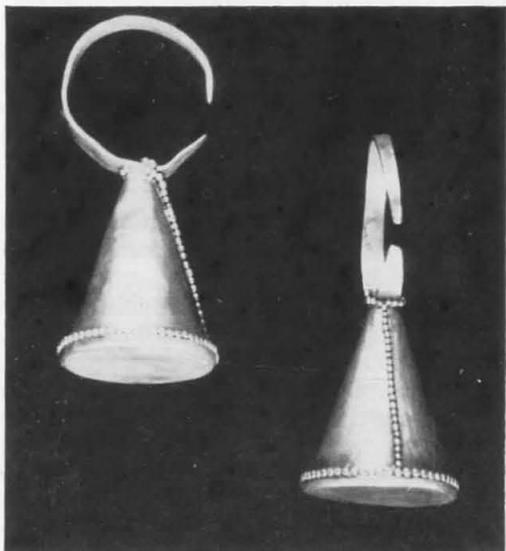
2 Halsschmuck
aus Kurgan 3
der Nekropole
von Besoba

geräte und Gegenstände des täglichen Lebens, davon allein 1263 bronzene Pfeilspitzen. In Gräbern von Reiterkriegern finden sich häufig Kurzschwerter (Akinakes) mit Greifenköpfen als Knaufverzierung, eiserne Trensenknebel und Kandarenglieder, alle möglichen figürlichen Schnallen und Beschläge von Pferdegeschirr aus Bronze.

Die Datierung der ausgegrabenen Denkmäler macht keine besondere Mühe, da sich die Sachkomplexe ständig wiederholen und es zahlreiche Übereinstimmungen mit den Materialien der territorial nahen Kurgane im südlichen Uralgebiet gibt. Die Chronologie beruht auf den typisch sauromatischen Pfeilspitzen, die aus drei radial um die Achse angeordneten Flügeln sowie einem kurzen Tüllenschaft bestehen, den eisernen Gebißstangen mit einem Ringgelenk, den figürlich gestalteten Trensenknebeln mit zwei oder drei Durchbohrungen, den Eisenschwertern dreier verschiedener Typen, den ovalen und birnenförmigen Tongefäßen und anderen Gegenständen, die bei den Sauromaten im Uralgebiet im 6. und 5. Jh. v. u. Z. anzutreffen sind.²

Unter den 200 Fundstücken der dekorativen Kunst aus Bronze, Gold, Silber und

Knochen verdienen die 15 steinernen Opferaltäre aus Gräbern von Priesterinnen besonderes Interesse. Sie stellen die erste Kollektion von Erzeugnissen der Steinschneidekunst aus Westkasachstan dar. Sie sind alle



3 Goldenes Ohrgehänge aus Kurgan 3
der Nekropole von Besoba

aus grauem und rosafarbenem Sandstein hergestellt und treten in zwei Typen auf: rechteckigen Tischchen auf vier Stützen und runden auf drei, seltener auf vier, zoomorph gestalteten Füßchen.

Die in künstlerischer Hinsicht gelungensten Opferaltäre gehören zum zweiten Typ. Ihre flach eingetieften Schalen haben 20–30 cm Durchmesser, sind von einem niedrigen Rand eingefasst und sorgfältig geschliffen. Die Außenseite der Ränder ist häufig mit flachem Relief verziert, das an züngelnde Flammen zu erinnern scheint. Die 15–20 cm hohen Füßchen wurden als Tierköpfe modelliert, bei denen man das zugrunde liegende Ausgangsmotiv leicht erkennen kann. So ist dieser Teil bei einem Opfertischchen aus der Nekropole von Kurajli in Form eleganter Pferdeköpfe gestaltet, was aus der Wiedergabe der charakteristischen Ohren und der hohen Stirnmähne deutlich wird.

Auf einigen Altären, darunter auch auf dem Opfertischchen aus Kurgan 3 der Besoba-Nekropole, finden sich die für die saurumatische Kunst üblichen kanonischen Darstellungen von Wolfsköpfen mit drohend aufgerissenem Rachen und den für dieses Tier typischen runden Ohren (Abb. 4). Auf den engen Zusammenhang der Steinaltäre mit dem Kult und Ritus der Feueranbetung und darüber hinaus mit der Solarreligion weist die Verzierung des Bodens desselben Altars mit einem dreiblättrigen, im Relief ausgeführten Kreuzornament hin.

Ganz andersartig ist der Dekor auf einem transportablen Altar aus der Nekropole von Kurajli (Abb. 5). Die Außenseite des Randes schmückt ein Fries aus drei liegenden Raubtieren, die voneinander durch symmetrisch angeordnete zoomorphe Ranken im Stil eines „Widderhorns“ getrennt sind. Das Kompositionsband ist so angelegt, daß die Tierfiguren in den Zwischenräumen der Füßchen zu liegen kommen und die Widderhörner über den Stützen sitzen. Die Tiere – offensichtlich Wölfe – sind mit gebleckten Zähnen und gesenktem Schwanz dargestellt. Ihre etwas überlangen Hälse und die Schultern wurden durch gebogene Einschnitte betont.

Das Motiv des zur Erde gesunkenen Raubtieres bzw. des liegenden Tieres überhaupt ist in der Kunst der Saken und Sauromaten weit verbreitet. Besonders häufig wiederholt es sich auf Goldplatten bei den Saken Südkasachstans und den Sauromaten im Wolgagebiet.³ Auf Stein finden sich Relieffiguren von Raubtieren jedoch nur noch einmal, und zwar stammt der Fund einer Steinschale mit einer ähnlichen Komposition bezeichnenderweise aus dem benachbarten Uragebiet.⁴

Steinerne Opferaltäre als Attribute des Kultes des häuslichen Feuers und der Sonne begegnen bei den Steppenvölkern Europas und Asiens sehr häufig. Sie spiegeln eine einheitliche Schicht religiöser Vorstellungen der Nomaden des Schwarzmeergebietes, der Wolgaregion, Kasachstans und Südsibiriens



4 Steinerne Altäre
aus Kurgan 3
der Nekropole
von Besoba



5 Steinerne Altar
aus der Nekropole
von Kurajli

wider, die ihrerseits eng mit den vor-zoroastrischen Kulturen der Feuerverehrung der iranischsprachigen Stämme im Vorderen Orient zusammenhängen. Diese Attribute entstanden unter dem Einfluß iranischer Vorbilder und nahmen in den verschiedenen Gebieten der eurasischen Steppen spezifische Züge an, die die lokalen Besonderheiten des Rituals der Feuerverehrung wiedergeben. Mit Ausnahme des Uralgebietes finden wir jedoch nirgends derartig plastisch skulptierte, ausdrucksvolle Werke der Steinschneidekunst. Hier bildete sich unter den Viehzüchtenden Stämmen südlich des Urals und nördlich des Kaspischen Meeres, im Or-Ilek-Flußgebiet, in der Mitte des 1. Jt. v. u. Z. eine selbständige Schule mit eigenen Verfahren zur ornamentalen Formgestaltung, mit charakteristischen zoomorphen Motiven, mit Besonderheiten in der Bearbeitung des Steins und eigenen Prinzipien im Aufbau dekorativer Kompositionen heraus.

Eine der technischen Besonderheiten dieser Schule ist die organische Verbindung zweier technisch-stilistischer künstlerischer Gestaltungsprinzipien in einem Werk: einerseits die Tendenz zu einer der Rundplastik angenäherten Skulptur, andererseits zur Flächenhaftigkeit des Reliefs, zu seiner graphisch-konturenhaften oder silhouettenförmig vertieften Behandlung. Die Traditionen der Steinschneidekunst im nördlichen Kaspische Gebiet sind wahrscheinlich nicht spurlos verschwunden. Nach vielen Jahrhunderten erscheinen dieselben Ideen künstlerischer Lö-

sungen, die in der Kombination von Flachrelief und Plastik bestehen, in den mittelalterlichen dekorativen Skulpturensteinen in Süddaghestan, Mangyşlak und Westustjurt.

Zu den eigenständigen Kunstwerken gehört auch die bedeutende Kollektion künstlerischer Bronzen, z. B. der gegossene Haken aus der Nekropole von Syntas in Form eines plastischen Greifenkopfes, dessen ungeheurer Schnabel zum Aufhängen des Köchers diente. Das andere Ende zur Befestigung am Gürtel war als Kopf eines phantastischen Raubtieres geformt (Abb. 6). Das Greifenmotiv ist am populärsten in der Kunst der Stämme Westkasachstans und des Uralgebiets, wo es Schwertknäufe, Pferdegeschirrtteile und Gegenstände ritueller Bestimmung zierte.

Bei den skytho-sarmatischen und sakischen Stämmen unterscheidet sich der Greif stilistisch wie seinem Inhalt nach wesentlich vom iranischen. Die eurasischen Viehzüchter legten dem Motiv das Bild des Steppenadlers zugrunde, dessen Stilisierung den phantastischen Kopf dieses Fabelwesens hervorbrachte.

Einige Bronzen von unseren Ausgrabungen zeigen auffällige Ähnlichkeit mit aus dem Uralgebiet bekannten Materialien. Dazu gehören drei massive Platten des Pferdegeschirrs aus der Nekropole von Syntas mit der Darstellung eines Adlers, der ein pflanzenfressendes Tier zerreißt (Abb. 7). Hierbei handelt es sich um direkte Kopien zweier Bleche aus der Nekropole von Novyj Ku-



6 Bronzener Köcherhaken
mit zoomorphen Darstellungen
aus der Nekropole von Syntas

mak, die 170 km von Syntas entfernt, nahe der Stadt Orsk, Bezirk Orenburg, liegt. Die Szenen, in denen ein mythologisch aufgefaßter Adler ein pflanzenfressendes Tier – offenbar eine Saiga-Antilope – angreift, gewannen in der Kunst der Stämme des Or-Ilek-Gebiets kanonische Darstellungszüge. Die Figur des auf das Tier herabstoßenden und es niederwerfenden Adlers ist hypertrophiert, das Opfer dagegen nach der Vorstellung des Künstlers in der Darstellung reduziert. Bei fünf Platten aus Novyj Kumak und Syntas läßt sich die Handschrift desselben Meisters erkennen.

Dieselbe einheitliche Herkunft demonstrieren unsere Platten mit der Reliefszene eines Kampfes zweier Kamelhengste aus Besoba und gleichartige Funde aus der Nekropole von Pjatimara, Bezirk Orenburg (Abb. 8). Auf allen sechs Bronzespangen ist der Moment des heftigen Zweikampfes wiedergegeben, in dem das eine Kamel sich in dem Höcker des anderen festgebissen hat, welches seinerseits, in die Knie gesunken, dem Gegner ins Hinterbein beißt.

Eine analoge Szene wurde erst unlängst von unserer Expedition auf den Felsen des Berges Karatau im östlichen Aralgebiet entdeckt. Beide Künstler – der vom Karatau und der aus Besoba – suchten in ihren Werken wahrscheinlich denselben Mythos vom Kampf des guten und des bösen Prinzips, der beiden Widersacher in der alten Avesta-Religion, darzustellen. Dieser Mythos ist uns

nicht nur in der Felszeichnung und Toreutik erhalten, sondern auch in epischen Überlieferungen, darunter in den ältesten Avesta-Texten:

„Ihre Kamele, die schrecklichen, spitzhöckrigen, voller Begierde, auf den Hinterbeinen stehend, eins mit dem anderen hitzig kämpfend . . .“⁵

Die Kampfszene der Kamele läßt freilich auch eine andere Deutung zu, z. B. als Sujet der Rivalenkämpfe der Kamelhengste im Frühling, als Ausdruck der Kultideen von Fruchtbarkeit und aufblühender Natur.

Am häufigsten wurde das Kamel in der Felskunst dargestellt.⁶ Wesentlich seltener trat es in der dekorativen Kunst auf. Unter den vielen Hunderten Werken des skythisch-sibirischen Tierstils – vom Schwarzmeergebiet im Westen bis zum Ordos im Osten – lassen sich kaum mehr als 10–15 Stücke mit Kameldarstellungen finden. Der größte Teil der sehr realistischen Wiedergaben dieses „Wüstenschiffes“ stammt aus den Gebieten nördlich des Kaspischen Meeres, von wo derzeit 11 solcher Exemplare bekannt sind.



7 Bronzeplatte
mit der Darstellung eines Adlers,
der eine Steppenantilope zerreißt,
aus der Nekropole von Syntas



8 Bronzeschnalle
mit der Szene eines Kamelhengstkampfes
aus der Nekropole von Besoba

Demnach muß man die Region um das Kaspiische Meer und den Aralsee offenbar für das Hauptverbreitungsgebiet des Kamels als Kultmotiv halten.

Durch große Originalität zeichnet sich eine weitere Fundgruppe aus: die Kunstzeugnisse aus Knochen und Horn. Zu ihnen gehören vor allem Miniaturlöffel mit zoomorpher Schnitzerei. Im Uralgebiet finden sie sich häufig in Frauengräbern zusammen mit verschiedenen Arten von Mineralfarben und werden zu Recht den priesterlichen Ritualattributen zugerechnet. In den Nekropolen von Besoba und Syntas kamen sie nicht nur aus Frauen-, sondern auch aus Kriegerbestattungen zutage, wo sie stets an derselben Stelle lagen: unter einem Haufen Pfeilspitzen. Möglicherweise war ein Teil dieser Löffel irgendwie mit dem Köcher verbunden gewesen und hatte eine Amulettfunktion erfüllt.

Die Stiele der Knochenlöffel von unseren Ausgrabungen zieren geschnitzte Wolfsköpfe mit aufgerissenem Rachen und Saiga-Antilopen mit dem für diese Art der Steppenantilopen charakteristischen krummnasigen Maul. Ein in der Nekropole von Žalgыз-Oba gefundener Löffel zeigt eine Miniatur der Relieffigur einer Saiga-Antilope mit zurück-

gewandtem Kopf, darunter schlecht erhaltene Raubtierfigürchen.

Die künstlerisch schönste Schnitzerei findet sich auf einem Löffel aus Kurgan 1 der Nekropole von Syntas (Abb. 9). Aus dem 8,5 cm langen und 2,3 cm breiten Stiel hat der Künstler mehrere Figuren herausgeschnitzt. Die erste von rechts ist ein liegender Wolf mit nach hinten gewandtem Kopf und geöffnetem Rachen. Sein Hals und Rumpf sind mit zwei durch Schrägstriche miteinander verbundene Parallellinien graviert. Darauf folgt ein Adler mit ebenfalls zurückgedrehtem Kopf. Der Flügel des Vogels ist durch Schrägstriche, das Gefieder durch Kreise wiedergegeben. Die Adlerklaue wurde ringförmig eingraviert. Direkt unter der Klaue ist noch ein Adlerkopf dargestellt. Die Komposition beschließt der Kopf einer Saiga-Antilope, deren gerades Horn an die Vorderpfote des Wolfes anstößt. Auf der Rückseite des Stiels sehen wir dieselbe Komposition in etwas variiert Form: Die Adlerfigur füllt den ganzen Raum zwischen Wolf und Saiga-Antilope und läßt für den einzelnen Adlerkopf keinen Platz.

Der Löffel aus der Nekropole von Syntas ist ein seltenes Stück künstlerischer Knochenschnitzerei im Stile des „zoologischen Puzzles“. Diesem kleinen Meisterwerk lassen sich wohl nur drei Parallelen aus der Mitte des 1. Jt. v. u. Z. an die Seite stellen, die von Meistern Zentralkasachstans und des weit entfernten Tuwa geschaffen wurden: eine Hornplatte mit einem vielfigurigen „Bild des Friedens“ aus Tasmola und geschnitzte Miniaturen gleichen Inhalts aus der Nekropole von Saglyñ.⁷

Die Denkmäler vom Oberlauf des Ilek, deren reiche und vielfältige Materialien wir hier z. T. vorgelegt haben, stellen den östlichen Vorposten der Uralvariante der sauramatischen Kultur dar, der sich an der Grenze zur Kultur der kasachischen Stämme der sakischen Welt befindet. Diese geographische Lage mußte sich im ethnisch-kulturellen Erscheinungsbild der Stämme, die uns die Kurgane von Besoba und Syntas hinterlassen haben, niederschlagen. Die östlichen Parallelen beginnen schon mit der Architektur der Grabbauten und einigen Details der Bestattungsordnung.

Sehr große Ähnlichkeiten lassen sich in der zeitlich früheren Sakennekropole Ujgarak

9 Knochenlöffel
mit geschnitztem Stiel
aus der Nekropole
von Syntas



im östlichen Aralgebiet finden.⁸ Wie in unseren Denkmälern sind dort Holzbauten unter den Grabhügeln, kleine, die Bestattungspodien umgebende Gräben und von Süden zum Grabbau führende Dromoi verbreitet, und schließlich wurden als Transportmittel für die toten Gemeindemitglieder ebenfalls hölzerne gitterförmige Tragen verwendet. Den Holzkonstruktionen von Besoba nahe steht auch eine aus Balken errichtete Kammer mit Dromos im Čiliktiner Kurgan in Ostkasachstan aus dem 7./6. Jh. v. u. Z.⁹ Man muß in diesem Zusammenhang bedenken, daß das Prinzip der Aufführung von Erdbauten mit rechteckigem Grundriß und

Dromos in Kasachstan von den Verfahren der Saken – den Begazy-Stämmen der späten Bronzezeit – erarbeitet und angewendet wurde.¹⁰ Die Verbindungen zwischen Saken und Sauromaten werden auch dadurch bestätigt, daß im Uralgebiet Akinakes des kasachisch-sibirischen Typs mit Greifenköpfen am Knauf, Tongefäße mit röhrenförmigen Tüllen, Erzeugnisse des Tierstils und Elemente des Pferdeschmucks verbreitet waren. Grundsätzlich bewahrten die Stämme am Oberlauf des Ilek ihre Originalität, doch tragen sie auch zahlreiche Spuren der kulturellen Einflußnahme ihrer östlichen Nachbarn.

Anmerkungen

- 1 Istorija Kazachskoj SSR, Bd. 1, Alma-Ata 1977, S. 237–283.
- 2 K. F. Smirnov, Savromaty, Moskva 1964, S. 41 bis 57.
- 3 M. I. Artamonov, Sokrovišča sakov, Moskva 1973, S. 23; P. Ray, Die Gräber der frühen Eisenzeit im unteren Wolgagebiet, Pokrovsk 1929, Abb. 19.
- 4 K. F. Smirnov (s. Anm. 2), Abb. 15–1e.
- 5 I. S. Braginskij, Iz istorii tadžikskoj i persidskoj literatur, Moskva 1972, S. 79.
- 6 M. K. Kadyrbaev, A. N. Mar'jašev, Naskal'nye izobraženija chrebtu Karatau, Alma-Ata 1977, S. 176–178; 192.
- 7 A. Ch. Margulan, K. A. Akišev, M. K. Kadyrbaev, A. M. Orazbaev, Drevnjaja kul'tura Central'nogo Kazachstana, Alma-Ata 1966, S. 397; Istorija Sibiri, Bd. 1, Leningrad 1968, S. 232.
- 8 O. A. Višnevskaja, Kul'tura sakskich plemen nizov'ev Syr-Dar'i v VII–V vv. do n. é., Moskva 1973, S. 60–63.

- 9 S. S. Černikov, Zagadka zolotogo kurgana, Moskva 1965, S. 18–23.
- 10 A. Ch. Margulan, Begazy-dandybaevskaja kul'tura Central'nogo Kazachstana, Alma-Ata 1980, S. 72; 82; 87 f.

(Abbildungsnachweis:
Zeichnung und Fotos des Autors)

Dr. M. K. Kadyrbaev,
Leiter des Problemlaboratoriums
für archäologische Technologie
des Instituts für Geschichte,
Archäologie und Ethnographie
der Akademie der Wissenschaften
der Kasachischen SSR,
480021 Alma-Ata, ul. Ševčenko 28, UdSSR